



Aus dem Inhalt
Mitten aus dem Leben
der WG Bullerbach
(S.2/3) | Fortbildung in
der Persönlichen Schul-
begleitung (S.4)

Potenziale erkennen und ausschöpfen

Seit 1. März ist Thomas Brandauer hauptamtlicher Vorstand der GfS, zuständig vor allem für Finanzen und Verwaltung. Er sieht in der Sozialwirtschaft noch Gestaltungsräume. In und für die GfS will er sie nutzen.

Thomas Brandauer hat eine enge Beziehung zu Zahlen. Viele Schülerinnen stöhnen über den Mathe-Unterricht, Thomas Brandauer, seit 1. März 2020 neben Klaus Puschmann hauptamtlicher Vorstand der GfS, hat ihn immer geliebt und auch gleich den Leistungskurs belegt. Aus seiner frühen Leidenschaft für Zahlen ist ein Beruf geworden: Der 52-Jährige erlernte den Beruf des Industriekaufmannes in einem Verpackungswerk in Brackwede, studierte anschließend Betriebswirtschaftslehre in Marburg und wurde Diplom-Kaufmann. Zunächst arbeitete er einige Jahre in der Entsorgungsbranche, anschließend bei einem Softwarehersteller. Hierauf folgte, gleichfalls in kaufmännischen Leitungsfunktionen, der Öffentliche Personennahverkehr in Lippe.

Vor fast vier Jahren folgte der Sprung in die Sozialwirtschaft zur Paritätischen Lebenshilfe Schaumburg-Weserbergland in Stadthagen. Er wollte sich beruflich verändern, vor allem mehr gestalten. In den 14 Jahren, in denen er zuvor für die Verkehrsbetriebe Extertal arbeitete, hat sich in dieser Branche einiges verändert: Immer mehr Ausschreibungen und Vorgaben bedeuteten immer weniger Spielräume.

Und Thomas Brandauer ist eben nicht nur der Herr der Zahlen. Er ist auch offen und kommunikativ, den Menschen zugewandt. In der freien Wirtschaft ist das nicht immer gefragt. Konkurrenz und Hierarchie blockieren manchmal sinn-



hafte Prozesse. In der Sozialwirtschaft gibt es noch Gestaltungsräume. Dort gibt es mehr Raum für ein Miteinander, sowohl unter den Mitarbeitenden als auch mit den KundInnen und KlientInnen. »Das Motto der GfS: Mit Menschen – für Menschen trifft es. So zu handeln, ist auch mein Anspruch«, sagt er. Was der Wechsel zur GfS auch beinhaltet: Er springt von der zweiten auf die erste Ebene, ist nun, mit Klaus Puschmann zusammen, derjenige, der letztlich entscheidet. Was wiederum mehr Möglichkeiten gibt, zu gestalten.

Schon immer begleiten ihn an seinen Berufsstationen die Optimierung von Strukturen und Prozessen sowie die Digitalisierung. Schon mehrmals war er an der Einführung von Unternehmenssoftware beteiligt. »Die Sozialbranche hängt der freien Wirtschaft hier um einige Jahre hinterher«, sagt er,

»letztlich bringt die Digitalisierung aber viele Vorteile und ist heutzutage eine Notwendigkeit. Die Frage ist, wie gut sie in einem Unternehmen implementiert wird«, fügt er an. Die Ängste von Mitarbeitenden kennt er: Digitalisierung führe zu Arbeitsplatzverlust und hier und da sogar zu Mehraufwand. »Beides ist nicht der Sinn von Digitalisierung. Niemand wird deswegen den Arbeitsplatz verlieren, da neue Aufgaben entstehen«. Und er fügt ein schönes Bild ein: »Digitalisierung ist, wenn aus einer Raupe ein Schmetterling wird, keineswegs aber eine schnellere Raupe«. Will heißen: Digitalisierung eröffnet neue Chancen.

Bei seiner nun begonnenen Arbeit als Vorstand vor allem für Finanzen und Verwaltung setzt er explizit auf die Arbeit von Albrecht von Bonin auf, der sich seit Sommer 2019 als Interimsvorstand bereits ausführlich, genau und mit

feinem Blick auf Verbesserungen um das Feld gekümmert hat und der nun wie verabredet den Stab weitergegeben hat.

Thomas Brandauer bringt nicht nur sehr viel Erfahrung mit, er hat auch den berühmten Blick über den Tellerrand, ist er doch aktiv im regionalen Arbeitskreis des Internationalen Controllervereins tätig. Dort werden Entwicklungen und Innovationen im Controlling unternehmensübergreifend diskutiert.

Aber was heißt eigentlich Controlling? Es gibt Dinge, die ein Unternehmen tun muss, zu denen es gesetzlich verpflichtet ist, praktisch das externe Rechnungswesen oder »die Buchhaltung«, im wesentlichen Zahlen wie Umsatz und Aufwendungen, die für das gesamte Unternehmen gelten. Viel spannender ist aber der Blick nach innen: Controlling bildet ab, in welchen Bereichen es gut läuft und in welchen nicht. Dafür gibt es Kostenstellen und festgelegte Abläufe. »Wer über ein gutes Controlling verfügt, kann durch gezielte Koordination und Steuerung alle Potenziale der Firma ausschöpfen«, sagt Thomas Brandauer.

Und es gibt noch einen privaten Thomas Brandauer: Gebürtig in Castrop-Rauxel, wohnt er zusammen mit seiner Frau seit langem in Bad Oeynhausen. Sein Vater brachte ihn zum Tischtennis, bis heute spielt er aktiv im Verein in Petershagen. Und wenn er Zeit findet, geht er auch gerne Golf spielen.

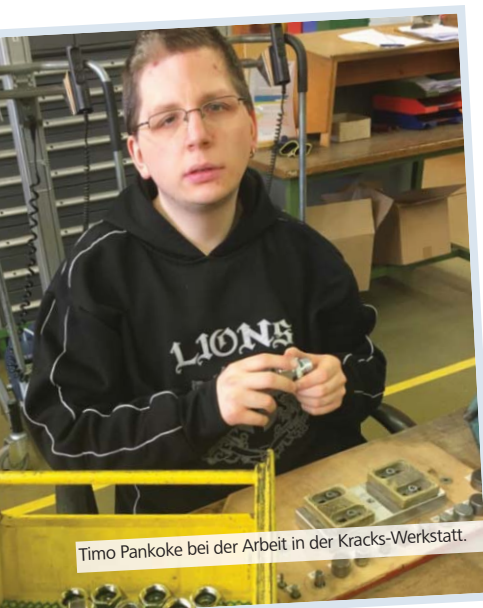
DIE WG BULLERBACH



- Was tust du am liebsten wenn du in der WG bist?
- Ich male gerne Bilder.
- Warum malst du so gerne?
- Weil ich so gut malen kann!
- Hast du schon immer gerne gemalt?
- Ja. Und meine Lieblingsfarbe ist rot.
- Welche Art von Bildern malst du am liebsten?
- Rubbelbilder. Und mit Buntstiften.

Christian malt

Christian Strackas Bilder hängen überall in der WG Bullerbach. Groß und klein, an seiner Tür, an den Wänden, auf dem Flur und im Gemeinschaftsraum. Er malt sehr gerne und gut.



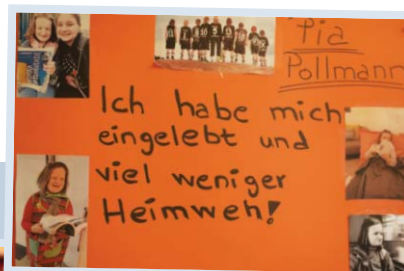
Timo Pankoke bei der Arbeit in der Kracks-Werkstatt.

Timos Tag

Der 29-jährige Timo Pankoke hat einen ausgefüllten Tag. Dazu gehören die Arbeit, alltägliche Dinge, die in der WG zu erledigen sind und einige Hobbies, denen er nachgeht. Annabelle Bressemer hat gefragt.

- Timo, wie beginnt dein Tag?
- Mit aufstehen erstmal. Dann pack ich meine Sachen und ziehe meine Schuhe an. Dann frühstücke ich ein bisschen was.
- Wie geht es dann weiter?
- Auf den Bulli warten. Und dann fahr ich zur Arbeit.
- Was genau sind da deine Aufgaben?
- Verschiedene. Zum Beispiel neue Aufträge. Ich ziehe diese komischen Ringe auf, die sind rund und schwarz.
- Wann hast du Feierabend?
- Viertel vor vier.
- Und dann?
- Fahre ich in die WG und ruhe mich aus.
- Wie sieht das dann aus?
- Etwas trinken, manchmal im Zimmer oder auf der Gruppe. Manchmal spiele ich auch Game Boy.
- Hast du auch Hobbys?
- Ja, ich gehe zum Karatetraining, Montag und Freitag. Und einmal im Monat ungefähr fahre ich zur WIE-Gruppe nach Gadderbaum. Manchmal habe ich montags auch einen Termin.
- Was für einen denn?
- In Bünde, mit Papa.
- Was passiert am Abend bei dir?
- Ich decke den Tisch, manchmal muss ich meine Wäsche noch machen, meistens hilft mir ein Betreuer.
- Was machst du abends dann noch so?
- Nach dem Abendbrot mache ich mich schon bettfertig. Dann setze ich mich ins Wohnzimmer zu den anderen und spiele Game Boy oder gucke Fernsehen.
- Und wann gehst du immer so ins Bett?
- Viertel vor 11 Uhr, weil ich meistens nicht so früh schlafen kann.

Pia spricht



Pia hat viele Möglichkeiten, sich auszudrücken. »Wir reden viel mit Pia und sie spricht viel mit uns«, sagt Annabelle Bressemer, Leiterin der WG Bullerbach, »nur sieht das anders aus, als sich die meisten das wohl vorstellen«. Pia kann nicht ihren Mund nutzen, um zu sprechen. Wenn sie auf sich aufmerksam machen will, gibt sie einen Laut von sich. Ansonsten nutzt sie andere Wege. Ganz modern hat sie ein Tablet, das zu einem Talker umprogrammiert wurde. Auf dem Tablet sind Symbole, die sie anklickt und die jeweils für eine Aktivität stehen. »Zug fahren« zum Beispiel. An diesem Nachmittag ist das Tablet aber nicht auffindbar, weder sie weiß, wo es ist, noch die Mitarbeitenden der WG. Macht nichts, dann gibt es andere, analoge Wege. Zum Beispiel ein selbstgemachtes Bilderbuch, eigentlich eher eine Sammlung von zusammengebundenen Klarsichtfolien mit eingefügten Bildern. Da ist dann etwa ein Bild der »Neuen Schmiede« drin. Zeigt Pia da drauf, will sie abends noch in das Kulturzentrum. Streckt sie die Hand aus, wissen alle, sie will Knut, den WG-Hund, streicheln. Will sie etwas nicht, hebt sie den rechten Arm, stimmt sie zu, freut sie sich im Gesicht. »Im Alltag können wir so gut mit Pia kommunizieren«, sagt Annabelle Bressemer, die auch Pias Bezugsperson in der Wohngemeinschaft ist. »Nach anfänglichem großem Heimweh lebt Pia inzwischen supergerne hier. Das sehen wir und das teilt sie uns auch immer wieder mit«, freut sich Annabelle Bressemer.

Eine große Sache

Die WG Bullerbach ist zum Zuhause für acht Menschen geworden. Sie leben seit über einem Jahr in größtmöglicher Selbstbestimmung und doch gemeinsam. Ein Hausbesuch.



Seit gut einem Jahr besteht in der Travestraße in Sennestadt, schräg gegenüber dem Hallenbad, eine Wohngemeinschaft für Menschen mit Behinderung, die »WG Bullerbach«. Acht Menschen wohnen zusammen in Erdgeschoss des Neubaus. Alle haben ihr eigenes, rund 20 Quadratmeter großes Zimmer, individuell eingerichtet, samt kleinem Badezimmer. In ihren eigenen vier Wänden bestimmen alleine sie. Das Zentrum der WG bildet ein großzügiger Gemeinschaftsraum mit Couch, Fernsehcke und einem Tisch, an dem alle Platz finden.

Das Konzept ist außergewöhnlich, weil es sich weder um ein Wohnheim noch um Einzelwohnungen handelt, vielmehr um eine Mischform, die »intensiv ambulante Betreuung« heißt. Versorgt werden die BewohnerInnen über Ambulante Dienste und Mitarbeiter vor Ort, die nachmittags, nachts und am Wochenende zugegen sind. Dinge wie Einkaufen, Kochen, Freizeit oder Arztbesuche werden von ihnen begleitet.

Im Gemeinschaftsraum hängt eine große Magnettafel an der Wand, an der Abläufe, Aufgaben und Ereignisse eingetragen werden, auch wann welcher Mitarbeitende vor Ort ist. Am Wochenende kochen die WG-BewohnerInnen gerne gemeinsam, mindestens einmal im Monat gibt es einen Kinoabend mit Chips und allem Drum und Dran. Das Prinzip sei »maximale Autonomie in einem sicheren Rahmen mit verlässlicher Hilfe«, erläutert Annabelle Bressemer, die Leiterin vor Ort. Die BewohnerInnen bestimmen, die Eltern sind präsent, darüber hinaus werden möglichst viele Dinge gemeinsam entschieden.

Die Selbstständigkeit eingeübt haben die heutigen BewohnerInnen vor dem Einzug in einer Trainingsgruppe geübt, die sie über Jahre auf diesen Schritt vorbereitet hat. Die Eltern wiederum haben in einer Elterninitiative über ihre Ängste, Sorgen und Hoffnungen gesprochen und an der WG mitgeplant.



Lars schreibt

Kam Lars von der Arbeit, fragte er erstmal: »Und was soll ich jetzt tun?«. Das war am Anfang. Ende 2018 war alles neu und ungewohnt. Die Menschen in der WG Bullerbach mussten sich zusammenfinden. Heute fragt er nicht mehr. Er geht nach der Arbeit gerne in sein Zimmer. Gepflegt runterkommen. Dort ist es aufgeräumt und gemütlich zugleich. Er setzt sich an seinen Schreibtisch und wird kreativ. In einer solchen Situation haben wir mit ihm gesprochen.

- Lars, was gefällt dir an der WG?
- Die Mitbewohner und die die Mitarbeiter.
- Was machst Du am Liebsten?
- Fernsehen schauen, Briefe schreiben und malen. Ich bin gerne alleine, mit den Eltern zusammen, mit den anderen hier bin ich aber auch gerne zusammen. Neulich habe ich mich Chrissi [Christian] in meinem Zimmer zusammen Fernsehen geschaut.

Lars hat sich gut eingelebt, ist im Miteinander aufgeblüht und übernimmt immer mehr Verantwortung: dazu gehört, seine Wäsche zu waschen oder sein Zimmer zu putzen. Er schaut in den Kühlschrank, sieht was fehlt und schreibt dann selber seinen Einkaufszettel. Dann fährt er mit seinem Bezugsmitarbeiter Thomas zum Supermarkt. Das ist neu. Früher haben andere für ihn den Einkauf aufgeschrieben und sind losgefahren.



überblicken, sicher sein

Um einen Überblick über seine täglichen Aktivitäten zu haben, hängt an Lars' Tür ein großer Teacchplan. Der mögliche Eindruck eines Lehrplanes täuscht, das »Teacch« hat bewusst zwei cc. Es handelt sich um einen Wochenplan, einen Überblick in symbolhaften Bildern. Dadurch wird ein Tag übersichtlicher, Verpflichtungen und auch Möglichkeiten deutlich. Das hilft, weil sichtbar wird, was als nächstes passiert und so Sicherheit entsteht. Lars reicht ein flüchtiger Blick auf seinen Plan und er weiß, was geht.

let's talk

Sprachausgabegeräte mit dynamischen Oberflächen, auch als Talker bezeichnet, dienen der symbol- und/oder schriftsprachbasierten Kommunikation. Sie verfügen über einen Touch-Screen. Pias Talker wurde zusammen mit ihrer Mutter kodiert. Pia kann über ihn kommunizieren, indem sie Symbole berührt. Dann weiß ihre Umgebung, was sie will.

Fortbilden, übersetzen und lösen

Ulrich Breternitz ist erfolgreicher Praxisanleiter und Fortbildungskoordinator in den Bereichen Persönliche Schulbegleitung und Familienunterstützender Dienst.



»Super motiviert und wissbegierig seien die Mitarbeitenden in der Persönlichen Schulbegleitung, freut sich Ulrich Breternitz.

Im Schnitt fangen jedes Jahr etwa 100 neue Kolleginnen und Kollegen in der Persönlichen Schulbegleitung (PS) an. Entsprechend hoch war und ist der Schulungsbedarf. Das hat Ulrich Breternitz bereits vor einem Jahrzehnt erkannt – und ist aktiv geworden. »Der erste Schüler, den ich vor über 15 Jahren begleitet habe, hatte einen autistischen Hintergrund. Und aus heutiger Sicht kann ich sagen: Ich habe ziemlich viel falsch gemacht«, sagt der 45-Jährige. Er überlegte sich ein Konzept, strukturierte und bot eine mehrtägige Fortbildung zum Autismus an. Ein voller Erfolg, das Interesse war groß, die Resonanz positiv. »Das war der Anfang«, sagt der heutige Praxisanleiter und Fortbildungskoordinator für die Persönliche Schulbegleitung (PS) und den FUD (Familienunterstützender Dienst) des Fachbereichs Ambulante Behindertenhilfe.

Bereits damals, 2010, konnte er aus seinem reichen Fundus an Erfahrungen schöpfen, seit 2003 arbeitete er schon sowohl für die PS wie auch für den FUD, also mit Menschen mit unterschiedlichsten Behinderungen. Hinzu kam das Wissen, das er sich in seinem Studium der Erziehungswissenschaften, Psychologie und Kommunikationswissenschaften aneignete. Was damals mit einer Fortbildung begann, zog weitere und breitere Kreise. Es kamen weitere Themen

aus der Behindertenhilfe, dann auch kollegiale Fallgespräche hinzu.

Vor gut einem Jahr beendete er seine Arbeit als Persönlicher Schulbegleiter ganz und ist seitdem ausschließlich für Fort- und Weiterbildung zuständig. »Ich kann in meiner Position viel unterstützen, anregen und Lösungen herbeiführen«, sagt er. Er ist stark in das Alltagsgeschäft eingebunden, die Einsatzleiter*innen der PS arbeiten mit ihm auf der gleichen Etage. Da sind Rückkoppelungen integraler Bestandteil. »Wenn sich Kolleginnen und Kollegen an mich wenden, suchen wir gemeinsam nach einer passenden Lösung für deren Probleme. Falls nötig versuchen wir alle Beteiligten an einen Tisch zu bekommen«, sagt er, der sich auch als »Übersetzer« versteht. Das kann dann bedeuten: Einsatzleitungen, Eltern, Lehrende, Kostenträger, Schulsozialarbeiter und Persönliche Schulbegleiter suchen gemeinsam nach Lösungen. »Das klappt, ich vermittele, mache Perspektiven der anderen deutlich und wir finden gemeinsame Ziele«, sagt er.

Das Fortbildungsprogramm ist inzwischen auf über 30 Veranstaltungen im Jahr gewachsen. Es erscheint immer zu Beginn des neuen Schuljahres. Alle neuen Mitarbeitenden nehmen an der Einführungsveranstaltung teil. Vertie-

fende Angebote reichen vom Umgang mit herausforderndem Verhalten über verschiedene Behinderungsbilder bis hin zur Schreibwerkstatt für Berichte. Etwa die Hälfte der Veranstaltungen führt Ulrich Breternitz selber durch, für die andere Hälfte werden externe ReferentInnen engagiert. »Mehr als die Hälfte der Persönlichen Schulbegleiter bildet sich mehrmals im Jahr fort – sehr viel mehr als im sozialen Bereich üblich. Will heißen: die Persönlichen Schulbegleiter der GfS sind super motiviert und wissbegierig«, freut sich Ulrich Breternitz. Für viele ist das auch der Einstieg in den sozialen Bereich. QuereinsteigerInnen sind oft so begeistert, dass sie sich entscheiden einen sozialen Beruf erlernen.

Für die Einzelberatungen ist er für die KollegInnen auch individuell ansprechbar. Auch dort geht es darum Probleme zu erkennen und Lösungen finden – Schritt für Schritt. Was ihm wichtig ist: Eine Beratung »to go« mache er nicht, er wolle immer auch ein Feedback, ob die erarbeiteten Lösungen in der Realität greifen.

»Viele Kolleginnen und Kollegen aus der Persönlichen Schulbegleitung schätzen und nutzen dieses Angebot. Gleichzeitig arbeiten wir daran, die Systematik weiter zu verbessern«, sagt er. Das Ziel: Hohe, wertige Standards in der Weiterbildung und Beratung zu schaffen, die sowohl den Schülerinnen und Schülern als auch den Mitarbeitenden zu Gute kommen.

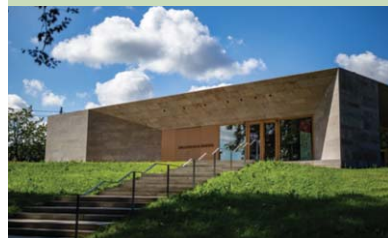
PERSÖNLICHE SCHULBEGLEITUNG

Die Persönliche Schulbegleitung ermöglicht die Teilhabe an Bildung und Schule. Sie unterstützt SchülerInnen, die eine Behinderung haben durch individuelle Begleitung während des Schulbesuchs. SchulbegleiterInnen unterstützen beim Umgang mit Lernmaterialien, leisten Kommunikationshilfen, fördern den Aufbau sozialer Kontakte, die Eingliederung in die Klassengemeinschaft, motivieren und leisten pflegerische Hilfen.

Gelesen & Gehört & Gesehen

Auf dem Böckstiegel-Pfad

Meine Freundin erzählte: »Mit der ersten warmen Märzsonne fahre ich wieder mit dem Rad durchs Ravensberger Hügelland: über den Böckstiegel-Pfad zum Böckstiegelhaus! Kommst Du mit?« Böckstiegel, der Ravensberger Maler! Im Sommer malte er in seinem Bauernhaus und auf den umliegenden Feldern. Davon gibt es beeindruckende Bilder des harten Lebens der Menschen seines Heimatdorfes, viele auch von seinen Eltern. Im Winter lebte er in Dresden, malte, traf sich mit seinen Künstlerfreunden. Im Krieg: Soldat. Manchmal bekam er Zeit zum Malen. Bilder zeigen ihn und andere im Elend des Mordens. Bom-



bardierungen von Dresden zerstörten viele seiner Werke. Viele Bilder sammelten sich im alten Bauernhaus, andere hängen in Bürgerhäusern von Werther und Umgebung, an Freunde und Nachbarn verschenkt oder verkauft, Geld für Farben.

Jetzt sind viele seiner Werke im neuen Museumsgebäude zu sehen. Da gibt es auch ein wunderschönes Café. Übrigens, wer aus der Bielefelder Innenstadt kommt, sollte zunächst Richtung Schrottinghausen und dann über die Schlossstraße fahren. Auf dem Friedhof in Werther beginnt dann auch der offizielle Böckstiegel-Pfad mit 17 Stationen, inklusive Museum.

■ Das Museum Böckstiegel ist von Mittwoch bis Sonntag und an Feiertagen von 12 bis 18 Uhr geöffnet.

Eine Tipp von Angelika Wünnenke

Impressum

»EINBLICK«, DIE ZEITUNG DER GfS e.V.
REDAKTION:
Klaus Puschmann | Angelika Wünnenke
ENDREDAKTION, GESTALTUNG, SATZ: Manfred Horn
FOTOS: S.2 links mitte: Werkstatt Kracks; S.2 oben: WG Bullerbach; S.4 rechts rechts: Tourismus NRW, alle weiteren Manfred Horn
V.i.S.d.P.: Klaus Puschmann | GfS e.V., Am Zwinger 2-4, 33602 Bielefeld
Wir freuen uns über Einsendungen per Post mit dem Stichwort »Einblick« an die GfS-Post-Adresse oder per eMail an presseinfo@gfs-bielefeld.de

Die GfS ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband.